

C. Cramer-Frey

Autor(en): **Frey, Alfred**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

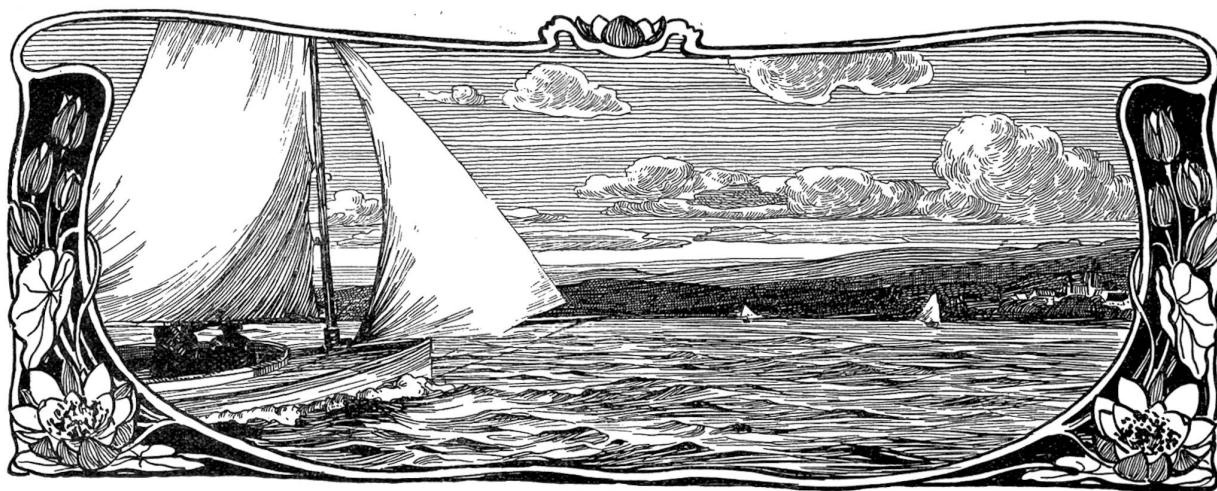
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mein geliebter Zürichsee.

C. Cramer-Frey.

Von Alfred Frey, Zürich.

Mit Porträt.

Nationalrat Cramer-Frey, der um die letzte Jahreswende dem Lande gestorben ist, war ein seltener Mann.

Als ich vor langer Zeit zum erstenmal in sein Arbeitszimmer eintrat, stand ich nach der Begrüßung etwas verlegen da. Denn die Einladung, mich zu setzen, war trotz dem Vorhandensein einer größeren Zahl von Stühlen und eines wohl dreiplätzigen Ruhebetts nicht leicht zu befolgen. Auf den einzig freien Fauteuil genötigt, fesselte mich zunächst das Eigenartige dieses großen, einfach-vornehm ausgestatteten Zimmers, aus dessen nach Süden gelegenen Fenstern der Blick seeaufwärts nach den Alpen ging, während er gegen Osten über die tiefer liegende nahe Stadt weg sich zu den Hängen des Zürichbergs wendete. Da waren sämtliche Stühle, das Ruhebett, der Tisch davor, das flache Schreibpult mit seinem Aufsatz, die vorspringenden Untergestelle gefüllter Bücherschränke, die obere Fläche von Aktenkästen, kurzum alle verfügbaren und erreichbaren Plätze zum Teil bis zu bedrohlicher Höhe belegt mit Büchern und Schriftstücken, welche letztere in sorgfältig überschriebenen Umschlägen verschiedenster Größe steckten.

Ja sogar auf dem runden Tisch, an dem Cramer zu arbeiten pflegte und der weltabgekehrt inmitten des Gemachs nahe vor den Ramin gerückt stand, blieb gerade nur so viel Raum ausgespart, als zum Schreiben und zum Hinstellen der Lampe erforderlich war.

Allein in diesen Beigen herrschte kein Durcheinander, sondern peinliche Ordnung; jede derselben, oder ihrer mehrere zusammengegruppert, umfaßte nur eine Materie. So befanden sich nach Cramers Tode auf dem Ruhebett zu drei breiten Türmen aufgeschichtet die Litteratur und die gesetzgeberischen Erlasse über das Bankwesen, auf dem zugehörigen Tisch die über Eisenbahnen, auf etlichen Stühlen die Akten zu den Handelsverträgen, auf weiteren z. B. das die Münzfrage, die Versicherung, das berufliche Bildungswesen, die Fabrikgesetzgebung Beschlagende, auf dem Schreibpult und andernorts wieder anderes. Auf dem Rand des Arbeitstisches waren in der Hauptache aufgestapelt neuere und ältere Lieferungen deutscher und österreichischer wirtschaftlicher Zeitschriften, wie Schmoller, Braun, Conrad, Schäffle, Wolf, Böhm, des französischen «Economete» und der gleichnamigen englischen Publikation, der italienischen Nuova Antologia; daneben selbständige wissenschaftliche Abhandlungen und Werke aus allen Gebieten der Nationalökonomie, deren Lektüre bereits begonnen oder dann geplant war.

Und zwischen diesen Wällen und beredten Zeugen ernstesten Thuns saß in seiner schlichten Bescheidenheit, angethan mit einem Wams aus Leder, Cramer-Frey: eine lebendige Offenbarung seines Wesens und Wollens, eine Verkörperung seines ebenso tiefgründenden als hochherzigen Schaffens. So lebte und wirkte er da, Jahr um Jahr, Tag für Tag stundenlang,

nicht auf Mehrung seines selbst erworbenen Besitztums, sondern einzig und allein auf das Wohl seiner Heimat bedacht. Selbstlos dem Vaterland zu dienen, das war das Ziel, um welches er sein Leben dahin gegeben hat, und noch in den letzten Tagen vor seinem Ende hob er mit Mühe flehend die Arme zum heißen Wunsche: sein Wissen und seine Kraft der Schweiz nur so lange noch widmen zu können, bis die nächsten Zukunftsjahre vorüber wären, die in mancher Hinsicht in unserer Geschichte zu den bestimmenden zählen dürften.

Cramer paßte vorzüglich hinein in die geschilderte Umgebung und Bethätigung; er hat den Entschluß nie bereut, den er als Vierziger und als ein nach dem Urteil der Welt gemachter Mann faßte, auch wenn der ihm zugemuteten Last gelegentlich das Vermögen des Ginen, sie zu tragen, nicht gewachsen schien. Wie anders, leichter und freier, hätte er sich den zweiten Abschnitt seines Lebens gestalten können, nachdem der erste schon an Arbeit reich genug gewesen war!

Im Mai 1834 dem Landmann Heinrich Cramer im zürcherischen Dorfe Volken als zweitjüngstes unter zehn Kindern geboren, besuchte der von Jugend auf gesundheitlich nicht besonders starke Conrad nach Uebersiedlung des Haushalts nach Hettlingen die dortige Dorfschule und hierauf die Sekundarschule im nahen Seuzach. Aus jener Zeit erhaltene Schülerhefte lassen schon deutlich eine Reihe der Merkmale erkennen, die wesentlich dazu mitgeholfen haben, Cramer die Höhe erreichen zu lassen, auf der wir ihn unbeneidet und allgemein verehrt haben: Klarheit in Auffassung und Ausdruck — auch in der Schrift —, Fleiß und Ordnungsliebe. Sie verstärkten sich während der sofort eingeschlagenen kaufmännischen Laufbahn, und mit ihnen vereinigte sich eine hohe Intelligenz, ein ausgezeichnetes Gedächtnis, eine nie rastende Lust zur Bethätigung in Beruf und freiem Studium, eine mit ungesuchter Dienstfertigkeit gepaarte Gewandtheit im Umgang, ein vornehmer, edler Charakter.

Als Vierzehnjähriger begann Cramer in Zürich seine Lehre, in vielfacher Berührung stehend zu seinem um fünf Jahre ältern, ihn überlebenden, ebenfalls trefflichen Bruder Heinrich (Oberst Hch. Cramer-v. Wyß in Zürich). Mitte der Fünfzigerjahre bot sich ihm vorteilhafte Stellung in Aarau, wo er als Sechszwanzigjähriger eine Tochter seines Chefs heimführte, Luise Frey. Mit ihr, der nun vereinsamt Zurückgebliebenen, war ihm eine nahezu vier Jahrzehnte dauernde, überaus glückliche und harmonische Ehe beschieden, der zwar Kindersegens versagt blieb. Diese Fügung des Schicksals macht es wohl mit erklärlich, daß Cramer später bereit war, sich so völlig dem Gemeinwohl zu widmen, und daß die rührend um ihn besorgte Frau darein willigte, wofür ihr billig Lob und Dank gebührt.

Im Jahre 1862 zog Cramer-Frey mit seiner Gattin nach Bahia, wo er die Leitung eines Importgeschäftes übernahm, an dem sein Schwiegervater beteiligt war. Es gelang ihm alles so gut, daß er nach mehreren Reisen zwischen der neuen Heimat und Europa, und nach Errichtung eines zweiten Hauses in Pernambuco, 1870 für immer nach der Schweiz zurückkehren konnte und sich zunächst wieder in Marau, dann von 1872 ab als Chef der Firma Cramer-Frey & Co. in Zürich niederließ.

Bald darauf hätte er sich gerne vom Geschäft, das er in besten Händen sah, zurückgezogen, weil er stärker und stärker die Neigung und die Befähigung in sich spürte, der Allgemeinheit zu dienen. Er harrete indessen noch aus und sah sich 1878 ein drittes Haus in Rio de Janeiro angliedern, während dann Mitte der Achtziger Jahre dasjenige in Bahia aufgegeben wurde mit Rücksicht auf die in der Lage eingetretenen Veränderungen. Von da an beschränkte Cramer-Frey seine Mitwirkung auf das Unumgängliche, und Ende 1895 zog er sich gänzlich zurück, nicht ohne noch empfindlich geschädigt worden zu sein durch die nach dem Sturz des brasilianischen Kaisertums eingetretene Mißwirtschaft der Republik.

Doch die Entlastung, die er hier im Maße seiner Arbeit herbeigeführt hatte, war inzwischen mehr als aufgewogen worden durch die Bürde, die ihm das Vertrauen seiner Mitbürger auflud, die rasch genug seine Gebiegenheit erkannten. Das Jahr 1882 entschied über ihn: da fiel ihm zu das Präsidium des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins, dasjenige der Kaufmännischen Gesellschaft Zürich, das Mandat als Mitglied des zürcherischen Kantonsrats und im Januar 1883 dasjenige als Mitglied des Nationalrats, an Stelle des im Dezember 1882 verstorbenen Alfred Escher. Alle diese Ämter trafen einen Wohlvorbereiteten.

Cramer war nun ein reifer Mann mit weltmännischer Erfahrung geworden; sein Blick und sein Verständnis hatten sich geweitet und vertieft im Leben und im unausgesetzten Studium. Er kannte nicht bloß die tatsächliche, wirtschaftliche Lage seiner Heimat, sondern auch die Vorbedingungen einer gedeihlichen Produktion und ihrer Weiterentwicklung, und was ihm an Kenntnissen noch abging, konnte er sich beschaffen als Leiter der damals einzigen, bedeutendsten, wirtschaftlichen Vereinigung des Landes. Hielt er als solcher beständige, enge Fühlung mit den schaffenden Kräften der Schweiz, so sah er sich auch — wie in seiner Eigenschaft als Nationalrat — in rege Beziehungen zu den Bundesbehörden und überdies in die Möglichkeit versetzt, im Rate die Anschauungen zu verfechten, die sich ihm nach reiflicher Erwägung des Für und Wider als zutreffend ergaben.

Und da er keine starre, einer Doktrin oder Partei verschriebene, noch eine der Belehrung unzugängliche Natur war; da ihm niemand Selbstsucht vorwerfen konnte, vielmehr seine Uneigennützigkeit und Integrität von aller Welt anerkannt wurde; da kein anderer wie er Zeit und Muße fand oder nahm, sich mit gewissen Fragen in ähnlicher Weise zu befassen: so fiel ihm bald eine führende Rolle zu in der außerordentlich wichtigen innern und äußern Politik und im Münzwesen; eine ganz hervorragende in der Bank- und Eisenbahnpolitik. Cramer hat die hier an ihn herangetretenen Aufgaben mit so bewundernswerter Ausdauer und mit so viel Geschick bewältigt, daß er unter den schweizerischen Volkswirtschaftlern auf immer in vorderster Linie genannt werden wird. Das war gewiß auch die Meinung der Universität Zürich, als sie ihm 1894 den kameralistischen Ehrendoktor verlieh.

Von Mitte der Achtzigerjahre bis zu seinem Tode Vertrauensmann der obersten Landesbehörde, war Cramer allein, oder im Verein mit Andern, Bevollmächtigter der Schweiz für die Unterhandlungen über die vorletzten und letzten Handelsübereinkünfte mit den Nachbarstaaten (1888/89; 1891/92; 1894/95), für die lateinische Münzunion (1885, 1893) und für die internationale Münzkonferenz von 1888 in Brüssel. Ueber der Erfüllung dieser Aufträge im Ausland, die mit Anstrengungen

sowohl wie mit hoher Verantwortung verbunden waren, schwanden in der Regel Wochen, gelegentlich mehrere Monate dahin.

Zäh, unerschrocken, schlagfertig, gewiegtter Kaufmann und im Besitz aller übrigen schon erwähnten Eigenschaften, war Cramer hervorragender Diplomat, und er wußte die Forderungen der Schweiz um so nachdrücklicher zu vertreten, als er sich auch genau auskannte in den Verhältnissen der Staaten, mit denen zu negoziieren war.

Aber auch sonst besorgte er durchweg ausgezeichnet, was ihm anvertraut war; so neben seinem Ratsmandat die Präsidien des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins und der Kaufmännischen Gesellschaft Zürich, wofür letzteres er 1891 niederlegte.

Die Politik im engeren Sinn des Worts sagte ihm nicht besonders zu; Streberei und Treiberei waren ihm durchaus fremd. „Das Parteiwesen war seinem redlichen Streben eher ein Aergernis“, schreibt der feine Beobachter R. Geigy-Merian in einem Nekrolog. Gleichwohl war Cramers Einfluß auch als Politiker nicht gering; denn weil ihm alles nahe ging, was Wohl und Wehe des Landes berührte, so nahm er auch in jeder Frage Stellung, und wenn er die Verwertung seiner Ansichten häufig ändern überließ, so waren sie eben stets so triftig begründet, daß sich ihre Beachtung aufzwang. Sein Hauptverdienst als Politiker ist vermutlich zu suchen in dem Bemühen, die Gegensätze zwischen welsch- und deutschschweizerischen Auffassungen der gemäßigten Richtung in einemfort zu mildern, was ihm öfters glückte, bis zu einem gewissen Grade sogar in der Domäne der Sozialreform.

Cramer hatte im Rat viel zu reden. Er beschränkte sich jedoch nicht darauf, sondern sprach über wichtige Angelegenheiten aufklärend nicht ungern auch zu weiteren Kreisen. Seine Rede war nicht zündend, sie enthielt sich jeglichen Beiwerks und blieb immer streng sachlich; aber sie überzeugte. So auch seine mannigfaltigen, durch den Druck verbreiteten Ausführungen über wirtschaftliche Tagesfragen, die ihren Wert nicht verlieren. Es wäre indessen ein Irrtum zu glauben, Cramer hätte nicht auch das Zeug gehabt zu einem Causeur; seine Tischreden bei den Versammlungen des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins und bei andern Anlässen waren jeweils Meisterstücke gefälliger, ab und zu selbst humoristischer Behandlung schwerer und schwieriger Stoffe. Ueberhaupt war Cramer Witz und Humor eigen, der gelegentlich an die Satire streifte. Wurde er da etwa inne, daß er übel verstanden sei, so lag ihm sofort sehr daran, eine nichtgewollte Verletzung wieder gut zu machen. Er seinerseits verwand schwer unbillige Angriffe, die ihm widerfuhren. Doch verzichtete er in der Regel auf eine Abwehr, weil es ihm widerstrebte, sich und nicht ausschließlich die Sache im Vordergrund einer Erörterung zu sehen.

Auch der Kunst, der bildenden, dichtenden und darstellenden, brachte Cramer lebhaftige Neigung und feines Verständnis entgegen, und er bedauerte nicht selten, daß ihn nun doch da seine Pflichten um manchen Genuß brachten.

Von Gestalt war Cramer hager, etwas über mittelgroß, mit abfallenden Schultern. Der Kopf ist von Maler Baumann vorzüglich modelliert; schade nur, daß in der Reproduktion die linke Seite wegen der von oben nach unten ganz gerade verlaufenden Linie etwas zu voll und doch hart erscheint. Der Eindruck des infolge Ueberanstrengung ermüdeten Aussehens wurde durch den Teint noch erhöht, durch die gewohnte Bewaffnung der Augen mit einem Zwickel aber wieder etwas vermindert.

Allein dem Beobachter wird nicht entgehen, daß auf diesem durch Arbeit und körperliche Leiden abgehärteten Gesichte ein Widerschein der Güte, Milde und Opferbereitschaft liegt, die Cramers Herz ganz erfüllten und die den vorbildlichen Kaufmann, Bürger und Staatsmann auch als Menschen adelten und gesegneten Andenkens würdig machen.





Nationalrat Dr. Konrad Cramer-Frey.

Geb. 12. Mai 1854, gest. 6. Januar 1900.

Gemälde von Otto Baumann, Zürich (1897).

